

Weihnachten 2023



Weihnachten in Reit im Winkl

Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit seine Liebe unter den Menschen sichtbar wird.

Eine Geschichte aus dem alten Israel erzählt, dass ein Schüler zu seinem Rabbi kommt und fragt: „Früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“ Der Rabbi antwortete: „Weil sich heute niemand mehr so tief bücken will.“ Wenn wir Gott sehen wollen, dann müssen wir die Menschen sehen. Wir müssen uns „tief hinein bücken“ in das Leben unserer Mitmenschen, damit wir ihnen, die uns anvertraut sind, zum Nächsten werden, damit wir in ihnen den Mensch gewordenen Gott sehen. Gott ist Mensch geworden, auch für die Menschen im Jahr 2023. Auch für die, die durch unmenschliche Terroranschläge sterben oder durch „Vergeltungskriege“ zur Flucht gebombt werden und bei uns ohne ein Dach über dem Kopf ankommen. Auch in ihr Leben müssen wir uns „tief hinein bücken“, damit wir auch in ihrem Gesicht Gott sehen. Das gehört zu Weihnachten, das ist Weihnachten! Wenn wir also die Menschen sehen, und wenn sie uns zum Nächsten werden, dann ist Weihnachten und Gott wird Mensch.

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 12-14)

Die Weihnachtsbotschaft enthält eine Wahrheit, die für alle Menschen gut und heilsam ist. Gott zeigt sich als Mensch unter Menschen.

Weil Gott uns Menschen an Weihnachten mit der Geburt des Heilands sein Rettungspaket, seine rettende Gegenwart neu eröffnet hat, weil wir uns wirklich über ein „Paket des lieben Gottes“ freuen können, erhält unser Leben einen tiefen Sinn. Aus Freude darüber können wir die Geburt Jesu Christi fröhlich feiern.



*Fresco in der Mariengrotte aus dem 14. oder 15. Jahrhundert
Franziskus betet das Christuskind an.*

Daneben Maria, die das Neugeborene stillt.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas (Lk 2,1-14)



Verkündigung der Hirten

Ausschnitt aus der Holztür von

St. Maria im Kapitol, Köln, um 1060

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Die alte Herberge von Betlehem könnte meinen Namen haben

Manchmal ist mit wenigen Worten alles gesagt. So ist es im Hinblick auf jene Herberge von Betlehem, an deren Tür Maria, die ein Kind erwartete, und Josef vergeblich anklopfen. Warum? „Kein Platz!“ Diese beiden Worte charakterisieren jene Herberge so eindeutig, dass wir sie, wo immer wir auch sind, wiederfinden können. Sie liegt überall dort, wo Gott hinein will, aber nicht hineingelassen wird. Sie liegt in vielen Regierungsgebäuden, Landtagen und Rathäusern dieser Welt, in den Universitäten, in großen und kleinen Geschäften, in Hotels und Kneipen, in Häusern und Wohnungen. Die alte Herberge von Betlehem, man sieht es ihr nicht an, steht zu jeder Zeit an allen Orten. Nie wird sie baufällig. Das Sonderbarste aber ist, dass sie meinen Namen haben kann.

Daneben gibt es jenen Stall, in dem Gott geboren wurde. Natürlich gibt es große Unterschiede zwischen einer Herberge und einem Stall. Ich brauche sie nicht aufzuzählen. Nur eines sollten wir nicht übersehen: Die Herberge war zu; der Stall hingegen war offen. Mag der Weg von der Herberge zum Stall auch kurz gewesen sein, Welten lagen zwischen ihnen. Vielleicht kann man alle Menschen, wo immer sie auch leben, mit Hilfe dieser beiden Symbole unterteilen. Man könnte sagen, sie seien entweder „Herbergen“ oder „Ställe“, je nachdem ob sie offen sind für Gott oder nicht. Vorstellbar ist sogar, dass Gott am Ende unseres Lebens wie am Ende der Weltgeschichte jeden Einzelnen danach beurteilt, ob er für ihn „Herberge“ oder „Stall“ gewesen ist.



kein Platz in der Herberge

alte Nationalgalerie Staatliche Museen zu Berlin

Glücklich ist, wem Gott eines Tages sagt: „Du bist für mich ein Stall gewesen; denn du hast mich aufgenommen!“ Und wenn Gott dies zu uns sagen wird, dann wird etwas geschehen, das unglaublich ist. Weil wir ihn in den Stall, der wir selber sind, hineingelassen haben, um ihm darin Heimat zu gewähren, wird er uns Heimat geben im Geheimnis seiner Ewigkeit. So ist Gott! Das Geringste, was wir ihm bieten, gibt er uns in unglaublicher Weise zurück. Aber möglicherweise ist unser Problem gar nicht, ob wir „Herberge“ oder „Stall“ sind. Unsere Not besteht vielleicht vielmehr darin, dass wir das eine und das andere sind: werktags können wir beispielsweise schnell zur „Herberge“ werden, wenn wir Gott keinen Einblick, kein Mitspracherecht bei unseren Unternehmungen und Geschäften geben wollen; sonntags hingegen fällt es uns leichter „Stall“ zu sein. Das Gesagte lädt uns dazu ein, die „Stalltür unseres Herzens“ für Gott immer offenzuhalten.

Ein Rabbiner fragte einst seine Schüler: "Wo ist Gott?" Die Schüler steckten die Köpfe zusammen und überlegten. Doch ihre Antworten waren zu gescheit. Schließlich gab der Meister selbst die Antwort „Gott ist dort, wo man ihn hereinlässt!"

Herr, mach mich zu einem „Stall“ und gib, dass ich es bleibe an allen Tagen meines Lebens.

Rudolf Stertenbrink



Anbetung des Jesuskindes
Stephan Lochner, 1445
Alte Pinakothek, München

Besinnung:

In diese Welt, so wie sie sich präsentiert, kommt Gott in der Hilflosigkeit eines Kindes, geboren in einem Stall, hineingelegt in eine Krippe. Dieses Wunder geschieht auch in unserer Zeit, denn daran hat sich nichts geändert. Gott ist einer von uns geworden, ein Mensch wie Du und ich. Durch sein Herunterkommen in die Tiefen dieser Welt werden wir aus diesen Tiefen empor geholt, werden aufgewertet. Dieses Kind will die Welt verwandeln, will der Gewalt ein Ende setzen und den Frieden zu den Menschen bringen. Durch dieses Kind lebt Gott ganz dicht bei den Menschen. Er lebt mitten unter uns und zeigt sich in Jedem, der uns begegnet. Er regiert nicht mit Gewalt. Seine Macht ist die Hilflosigkeit, mit der er uns berühren und die Welt heller machen will. Dazu aber braucht er uns, denn zuerst müssen wir bei uns selbst mit Veränderung anfangen.

In einem Gedicht sagt uns dies die Schriftstellerin Ute Latendorf:

Weihnachten heute

Weihnachten
hat vor allem etwas mit Kindern zu tun,
mit dem Kind in der Krippe,
mit unseren Kindern,
mit dem Kind in uns.

Weihnachten
hat vor allem etwas mit Liebe zu tun,
mit Güte und Verständnis,
mit Zärtlichkeit und Ermutigung,
mit geöffneten Armen.
Weihnachten

hat vor allem etwas mit Neuanfang zu tun,
mit unseren kleinen Schritten
heraus aus der Erstarrung
hin zum Licht.

Gebet:

Barmherziger Gott,
ich suche dich am Morgen eines jeden Tages. Ich suche dich mit dem Licht der heller werdenden Sonne, Ich suche dich in der Barmherzigkeit und Mitmenschlichkeit der Gesellschaft, ich suche dich in der Gemeinschaft der Kirche und der Diakonie, unter den Menschen, die einander helfen und füreinander eintreten. Ich suche dich auch, wenn ich traurig bin und nicht mehr weiter weiß. Zwischen all der Not, die unbegreiflich ist in dieser Welt. Ich suche dich im Glauben und in der Liebe. Und ich kann getrost sein: Du hast mich längst gefunden. In deiner Barmherzigkeit liegt mein ganzes Leben, das was ich überschauen kann, und das, was mich übersteigt und mir entzogen bleibt.

All das legen wir jetzt in die Worte, die Jesus Christus uns gelehrt hat: **Vater unser**.....

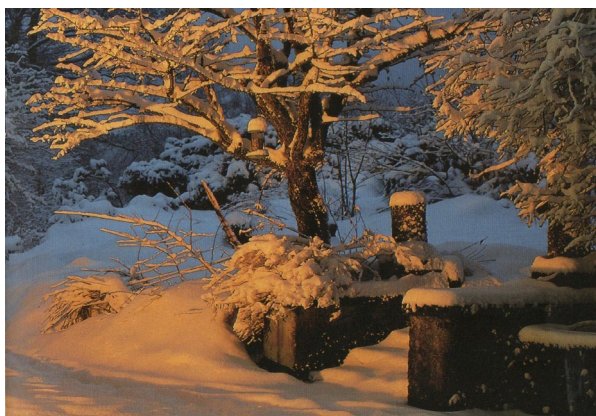
„Weihnachten ist Licht, das aus der Höhe kommt. Weihnachten ist Frieden, der von Erlösung und Heil singt. Weihnachten ist Feuer aus den Überraschungen Gottes, das uns mit ewigem Leben erfüllt. Weihnachten ist fröhliche Zusage Gottes in die Zerbrechlichkeit unseres Lebens. Weihnachten ist Menschenfreundlichkeit aus der Höhe und aus dem Licht der Güte, die das Dunkel der Lieblosigkeit verdrängt.

Weihnachten ist jauchzende Freude, die den Traum von Geborgenheit in die Kraft der Liebe holt. Weihnachten ist eine tanzende Sonne der Fröhlichkeit.

Gott wird Mensch. Tiefer kann Gott nicht steigen. Höher kann der Mensch nicht kommen. Dieses Wunder der Nacht wirft uns aus allen Bahnen: Unsere Tage leben aus der Geburt Gottes unter uns.“ (ferment 12/90).



Geburt Christi
Fenster in der Kirche
St. Peter, Hochdorf



**Und wäre Christus tausendmal
in Bethlehem geboren,
doch nicht in dir,
du gingest ewiglich verloren**
(Angelus Silesius)

**Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesegnetes Jahr 2024**

Peter Weiler